

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1846) Unterhaltungsblatt

28 (17.4.1846)

Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 17. April 1846.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Brandecker.

N^{ro.} 28.

Haugwitz und Contarini.

Es war bei Anbeginn des Winters 1675 als der tapfere Oberstleutnant von Haugwitz mit siebenhundert Schlesiern in die Citadelle von Dachstein im untern Elßaß einrückte, die durch den Anmarsch der Franzosen, vom klugen und braven Marquis von Baubrun angeführt, nahe und fürchtbar bedroht war.

1633 hatten die Schweden den Ort erstickt, früher hatten ihn wechselweise Straßburger und Lothringer eingenommen. 1640 hatten ihn die Schweden den Straßburgern beim Friedensschluß wieder zurück gegeben, und er stand nun wieder unter des Kaisers Obhut. Seine frühern Mißgeschicke bewiesen, daß es schwer zu verteidigen sei, jederzeit nur der würdigsten Obhut anvertraut, hatte weder Klugheit noch Tapferkeit ihn vor dem Feinde schützen können. In einem Sumpfe von schlammichten Gräben umzogen, tief, öde und bumpy lag die Citadelle — Haugwitz war es unheimlich zu Muth, als er seinen Einzug hielt, doch bald erholtete ihn der fröhliche Bewillkommungsgruß, womit der lebensfreundliche Girolamo Contarini, so wie Frescobaldi, Clercy und Rothkirch dem neuen Commandanten entgegenkamen.

Lustig mein schleischer Kriegsheld! rief ihm der schöne Contarini entgegen, die träben Sumpfe hier sollen die Gruft der Feinde unsers Herrn und Kaisers werden! Laßt sie nur anrücken, die lustigen Franzosen! Wir schicken dem stolzen Ludwig auf's Höchste einen Heim, der gut laufen kann, ihm zu verkünden, daß die Uebrigen geduldet sind.

Herr Kamerad, fiel Haugwitz ein, ich meine blinde Zuversicht ist kein guter Bundesgenosse, und der gefährlichste aller Feinde ist der, dessen wir nicht achten! die Franzosen haben leichten Sinn, aber das Herz am rechten Fleck; der Augenblick ist ihre Gottheit, und was ist dem Soldaten erspriesslicher als sich dem Augenblick hinzugeben?

Die Wahrheit dieser Bemerkung mochte Contarini einleuchten, er sagte ablenkend: Herr Bruder, die Franzosen sind noch nicht da; treffen sie ein, und schlagen sich gut, desto mehr Ehre für uns, wenn wir siegen; jetzt aber wollen wir auf angenehme Feindseligkeiten bedacht seyn — wir alle gehen diesen Abend nach Straßburg zu dem Hof des Herzogs von Lothringen, es wird dort getanzt; wie wär's wenn Ihr mitkäm, edler Haugwitz?

Noch heute will ich die Festungswerke besichtigen, sagte Haugwitz, ernst, und nur unvollkommen eine Abigung des Unmuths verhehlend, und setzte hinzu: Mir scheint es, daß wir die Freude nicht als Nahrung, sondern nur als Würze des Lebens betrachten dürfen, die mit Sinn und Maß angewandt seyn will. Gleichwohl will ich meinen Antritt nicht damit beginnen, Freuden zu säen; der Commandant vergönnt seinen jungen Freunden den Ausflug nach Straßburg und wünscht ihnen viel Vergnügen und schöne Tänzerinnen!

Somit neigte sich Haugwitz gegen die Doffiziere und zog sich rasch in seine Zimmer zurück.

Ein Stoß! rief der feurige Rothkirch ihm nach. Ein Bar aus dem deutschen Norden! murmelte Frescobaldi, doch Contarini fiel ein: Nein, er ist ein Ehrenmann und läßt mich heute mein Mädchen sehn! Alle lachten. Sie eilten um sich

zum Fest zu schmücken, und den glühenden Haß gegen französische Macht und Nation, von dem sie so viel sprachen, hinderte sie nicht, sich mit PariserEssenzen zu besprengen, und mit niedlichen Tändeleien von Paris auszusmücken, so, daß sie duftend und prangend in die hellerleuchtenden Säle traten, wo der Herzog von Lothringen ein prachtvolles Fest gab.

Agnes, die schönste und jüngste der Hofräulein der edlen Herzogin, war französischer Abkunft, aus altem, edelm, durch trübe Mißgeschicke gebeugten Geschlecht, die letzte ihres berühmten Namens. Leuchtend in eben aufgeknospter Jugendsäfte, schien sie ein mit überirdischem Reiz begabtes Wesen, da ihr Geist, ihre Anmuth, ihre Talente sich in ihr zu einem Ganzen vereinigten, dergleichen jene Zeit kaum aufzuweisen hatte. Reich geschmückt mit den Geschenken der Herzogin, die ihr mütterlich vor Allen hold war, überglänzte sie alle anwesenden Damen, und nichts war der Grazie zu vergleichen, welche sie beim Tanz entfaltete. Doch sie schien nicht zu wissen, wie wunderbarlich sie sei, und ihre anspruchlose Bescheidenheit war der entzückendste ihrer Reize.

Wer den hochschlanen, feurigen Contarini neben Agnes in den Reihen hinschweben sah, der hielt Beide für einander geschaffen. Auch war Contarini als ein kühner, verwegener Kriegsheld berühmt, und alle Schönen blickten ihn günstig an, denn Tapferkeit ist der Schmuck des Mannes.

Auch Agnes schien dem schönen Jastler Contarini den Vorzug vor allen Andern zu geben, die sich um ihre Huld bewarben. Contarini mußte sich für begünstigt halten, da er der Einzige war, den Agnes nicht zurückließ. Sein ganzes Wesen athmete selbige Trunkenheit der befriedigten Liebe. Seine Ritterlichkeit machte ihm strenge Ehrfurcht gegen die Dame seiner Gedanken zur Pflicht, je mehr er sich für ausgezeichnet von Agnes erlah, je zarter und ernster benahm er sich gegen sie. Keine Frauen haben Sinn für ein solches Bezeigen, und vernehn es gar wohl; Agnes hielt deshalb den Grafen nur höher, noch liebte sie ihn nicht, allein er gefiel ihr besser als die Uebrigen, und sie wollte es ihm nicht verhehlen.

Contarini fand Agnes an diesem Abend trübe gestimmt, er wagte sie zu fragen, was sie beunruhigte.

Meine Landsleute haben sich dem deutschen Boden, sprach Agnes, sie werden dieß schöne Land mit Nord und Verwüstung überziehen; sie werden hier zu Grunde gehen, oder siegen, an einen milden Ausgang ist nicht zu denken. Wie nun die Loose auch fallen, so fällt mir das Meiste nur zu Leid, denn hier habe ich eine zweite Heimath gefunden, und mein Herz hängt zugleich an Frankreich und seiner Waffen Ruhm. Wie sollt' ich das gute, schöne Deutschland nicht lieben? Es nahm mich Verlassene auf, es war die Wiege meiner frühlichen Jugendtage, es gewährte mir Ruhe, Glück, Hoffnung, und alle Wonnen der Freundschaft und Herzlichkeit. Während meine Landsmänninnen in düstern Klostermauern ihre Kindheit und Jugend fern von Verwandten und Freundinnen durchseufzen, bis eine Heirath, oft eine unglückselige, ihnen die Pforten der großen Welt öffnet, habe ich hier glücklich meines Frühlings genossen, in Unschuld und Frieden, von Liebe und Freude umringt. Doch im tiefsten Innern wünsche ich meinen Landesgenossen den Sieg über die Deutschen. Ich höre oft rühmend von deutschen

Frauen sagen, sie haben ein deutsches Herz — wie nun, wenn ich stolz darauf wäre, ein französisches Herz zu haben?

Wohl, entgegnete Contarini, doch Frankreich hat diesen Krieg ungerechterweise begonnen. — Mag es seyn, unterbrach ihn Agnes mit Lebhaftigkeit, sind doch meine Landsleute ausser Schuld! Sollen sie darunter leiden? O, nein! Möge ihr Heldennuth, ihre Ausdauer, ihr Gewinn die Flecken der Unternehmung austilgen, denn zuletzt hat doch das Recht, wer das Glück hat!

Hoch glühte Agnese bei diesen Worten. Seltsames Mädchen, flüsterte Contarini. Doch ihr selbst scheint mir heute nicht frohlich, fiel Agnes ein. Ich bin seltsam verstimmt, sagte Contarini, weil unser neuer Commandant heut, wie ein Gespenst in meine freudige Erwartung hineingeblickt hat; Er könnte heute so glücklich seyn, wie wir, und er hat es ausgeschlagen! Indes wir hier in dem lieblichsten Kreise aus allen Hefen der Kriegsnoth und Qual unserm Leben einen reinen Tropfen Honig abgewinnen — was sag ich, Honig? Leibe! allen Harn zu vergessen, windet sich der arme Commandant mit Fackeln durch die engsten Schluchten des morastigen Dachbaues und macht Berechnungen und Anschläge, die alle so gut wie gar nichts sind! Alles Grübeln ist vergebene Mühe, nichts können wir im Voraus berechnen; jedes Ereigniß, was da kommen soll, tritt unerwartet, und ganz anders, als wir es uns gedacht, vor uns hin, und des Augenblickes Eingebung ist höher als alle Grübeleien.

Das ist ja recht französisch gedacht, Sirolawo, lächelte Agnes. Sie bot ihm nun freundlich die Hand und schwebte mit ihm durch die langen Reihen. Contarini blieb den Abend über ernst und bewegt, denn tief hatten Agnesens Aeußerungen ihn ergriffen, doch fühlte er sich glücklich in ihrer Nähe zu seyn. Die Nacht verging flügel schnell.

Der nächste Sonntag war zu einem neuen Ball angesetzt. Denn der Herzog ließ sich's angelegen seyn, dem Feinde zu zeigen, daß seine Annäherung den frohen Muth der Esäßer nicht beuge. Agnes hatte der Herzo in erläutern müssen, warum sie so lange und angelegentlich mit Contarini gesprochen, und dabei von Haugwitz berichtet, weshalb rief die Herzogin den Dachsteinern zu: Ihr Herren, bleibt uns am Sonntag nicht aus, und bringt dem Commandanten unsern gnädigen Gruß und Einladung zum Tanz! Wir lieben die Schlesier! Sie sind ernst und sittig, fest und treu, hochherzig, wie ihre Felsen, und klar und kräftig, wie ihre Quellen! Und wie sollte ein Haugwitz seinen edeln Landsleuten nicht an Trefflichkeit gleichen?

Wörtlich verließ Contarini den ehrenvollen Gruß auszurichten; er schied, glühend von Hoffnungen, die Agnes sanfter Blick in ihm entzündet.

Die frohlichen Genossen ritten so scharf zu, daß sie die beschneiten Töirme der alten Stadelle noch gerüthet vom Morgenschein sahen, als sie eintrafen; sie eilten sogleich zu Haugwitz.

Ernst und trübe kam ihnen der Commandant entgegen. Eine schwere Aufgabe, rief er aus, dieß Rest zu verteidigen! Von allen Seiten ist ihm beizukommen, und wir haben die Erfahrung daß der Enschlossenheit und Uebermacht hier Alles gelingen muß. Weh jeder Festung, die in einer Ebene liegt, und nicht wenigstens von einer Seite mächtig geschützt wird!

Last doch, Commandant! jubelte Contarini. Unsere Herzen sollen die Anhöhe seyn, auf deren unüberwindlichen Wällen die Feste thronet! Ihr müßt die Schwierigkeiten nicht so hoch anschlagen! Der Feind hat Arbeit unterwegs, die deutschen Kriegsheere halten ihn in Masse auf, einzeln schlagen ihn die Bauern todt. Hier hält ihn die Müdigkeit, dort der Hunger fest halb ausgerieben kommt er vor unsere Bataionen, hier wollen wir ihm zu schaffen machen! Sonntag ist wiederum ein Fest

in Straßburg, wir alle sind geladen, von der gnädigen Herzogin selbst, und auch ihr, Commandant! Ich kann Euch unmöglich die allerliebsten Sachen wieder berichten, welche mir die Herzogin an Euch aufgetragen, denn ich bin ganz eifersüchtig darauf. Wir Alle haben seit Monden mit unsern Beiferungen nicht den zehnten Theil von der Huld erlangt, die Ihr durch ein einziges Wegbleiben. Was sagte die edle Herzogin? fragte Haugwitz gespannt. Was hilfe's! entgegnete Contarini, ihr kommt nun einmal nicht! Ho, ho! rief Haugwitz. Ihr bildet Euch wohl ein, weil ich beherzt bin, hab' ich kein Herz? Diese Woche muß hier die dringendste Arbeit gethan seyn, und dann geh' ich gern nach Straßburg an den Hof, und erhole mich von der Mühe an schönen Blicken, denen ich Zeit meines Lebens nicht Feind gewesen!

Ihr seyd vermählt, Commandant? fragte Contarini:

Witwer bin ich, lieber Graf, und nie werd' ich meines Weibes vergessen, entgegnete Haugwitz, und sein flammendes Auge funkelte leucht. Nie werd' ich ihres Gleichen wieder finden. nirgend lebt noch ein hohes süßes Geschöpf voll Amuth und Klarheit, voll Gluth und Schüchternheit, kindlich und heldenmüthig wie meine Agnes — Agnes? unterbrach Contarini, hocherröthend. Kennt ihr eine Agnes? liebt Ihr eine? forschte Haugwitz — Ja, rief Contarini, ich kenne eine! Sie ist die Blume von Lothringens Hof schlank und hoch, wie die Lilie, und wie das Veilchen süß, ihre dunkeln Locken, Zauberschlingen, in denen die Seele sich fängt, umweben das blühende Angesicht, des feinen zartgeaderten Halses Schnee. Ihr Wuchs ist wonniglich und prachtvoll zugleich. Ihr kleiner Fuß scheint kaum die Erde zu berühren; ihre Hand ist eine Frühlingblüthe, doch, wovon kann man noch sprechen, wenn man ihre Augen gesehen? kann man sich schwarze Sonnen denken? Nein! doch das sind ihre Augen. O, in dunkeln Augen wohnt das tiefste Geheimniß der Schönheit!

Ihr werdet ganz zum Dichter, lächelte Haugwitz, doch das nimmt mich nicht Wunder, denn Ihr liebt!

Die jungen Offiziere wurden durch ihres Commandanten Beschäftigkeit so angeregt, daß sie Straßburg und des Balls darüber bald vergessen hätten, bis zu seiner Ankunft in Dachstein war die Sache mechanisch betrieben worden, jetzt kam Geist und Leben in die Thätigkeit der Besatzung der Stadelle und Form und Norm in die Mithilfe der Bewohner des Städtchens. Eine unüberwindliche Schwierigkeit bot die Westseite der Stadelle dar, tiefer liegend, als die übrigen Werke, war das der Westseite zugleich von weit seichterem Fluß umspült; es zu erhöhen, hätte einen Zeitraum erfordert, den der nahe Anmarsch der Franzosen nicht gestatten konnte, und die Besatzung, welche hier an diesen Punkt gestellt werden mußte, war so gut wie aufgeopfert.

Hätten wir hier den Niemandsfreund von Breisach, rief ein st.berlockiger Greis dem Commandanten zu, er würde uns gute Dienste leisten! Wer war der Ehrenmann? fragte Baron Rothkirch, und woher kennst du ihn, alter Freund? Das war, oerichtete der Greis, der Bruder vom Ketterlein von Enzheim, so die Festung Breisach vor vierzig Jahren gegen den mannhafteften Bernhard von Weimar verteidigen half, und ich bin mit dabei gewesen, die Stücke hättet Ihr sehen sollen, edle Herren! Solche kostbare Feldschlangen, Hagelstücke, Falkenlein, Scharfshärlein, Quartierschlangen und Feuerwürfer, deren etliche über hundert Pund waren, macht man jetzt nicht mehr; es war eine Lust sie spielen zu lassen! Ueber 80 000 Mann hat dem Feind und dem Freund zusammen die Belagerung gekostet; 1,100,000 Rthlr. sind allein auf die Belagerungswerke verwendet worden, doch nach der Eroberung wurden sie alle zerrissen, versprengt und abgeschleift. War es nicht die entseztliche Zeit, sagte Banner mittelidig, wo die Hungersnoth so groß gewesen? Das wollt' ich meinen, fiel der

Alle ein, und mit Gottes Hilfe köm' es in Dachstein auch noch so weit kommen, wenn wir die schönen Stücke hätten! Eine Ratte kam auf einen Gulden, eine Rühhaut auf 5 Gulden; es sind mehr als 2000 dergleichen Felle verspeist worden, kein armer Hund war seines Lebens mehr sicher, und keine Katze wurde verschont; für ein dreipfündiges Brod wurden Kleinodien hergegeben. Der Kalk wurde von den Mauern gekrazt und verzehret; acht Kinder an einem Tage verschwanden, und niemand hat sie wiedergesehen — ja, zu Titus Belagerung von Jerusalem's Zeiten sind nicht so jämmerliche Tage gesehen worden, als in meiner unglücklichen Vaterstadt 1638 vom Juni bis Oktober.

Wie konnte ein solcher Hauptplatz nicht besser proviantirt seyn, fragte Haugwitz:

Er war es über die Maßen wohl, berichtete der Alte, und nur durch allzugroße Vorsicht ist er in das Elend gekommen. Die Dreifacher wußten, daß der Bernhard nicht zur Kurzweil Belagerung hielt; sie gingen allzuknapp mit dem Proviant um, und die Soldaten hatten Hunger und Langelwelle. Es beredeten sich mehrere in das Magazin einzubrechen und sich privatim zu proviantiren. Sie kamen auch glücklich hinein, und tappten, sich mit Schwefelhölzern leuchtend, in den Gewölben umher; hier nahmen sie etliche Fässer wahr, von denen sie glaubten, es sei Mehl darin. Sie öffneten eines derselben, es war Schießpulver, ein Funken stog hinein, das Schießpulver fing, und sprengte das ganze Magazin mit 80 Tonnen Pulver und 400 Viertel Korn in die Luft. Der Schade war unermesslich, 400 Menschen waren das Opfer, verzigt Häuser sprangen in Stücke; zwölf der unglücklichen Soldaten, welche das Magazin eröffneten, wurden durch die Explosion getödtet, zwei retteten sich, doch der Commandant, Oberst Steinach, ließ sie hirtichten. Wenn die vierzehn armen Schelme gewußt hätten, daß sie nur noch zwei Tage leben sollten, sie würden nicht so besorgt um Proviant gewesen seyn, ich habe noch selten größeres Uebel entstehen sehen, als durch übertriebene Vorsicht!

Das ist's ja, rief Contarini beifällig, was ich immer und immer sage! Und was mich nicht irre macht, fiel Haugwitz ein. Jene handelten pflichtvergessen, daher kam ihre Strafe ihnen gerechter Weise zu, wir, die wir unsere Pflicht erfüllen, indem wir nichts aus der Acht lassen, und keine Stunde verlieren, mögen nun fliegen oder zu Grunde gehen, so geschieht es mit Ehren. Nur hungern soll mir Niemand, darin table ich die Dreifacher, und dieß scheint mir die rechte Moral von des Alten Erzählung zu seyn. Wir sind auch noch nicht umzingelt, bemerkte Frescobaldi, Wohl! entgegnete Haugwitz, darum frisch an die Vorräthe, und neue herbeigeschafft, damit die Arbeiter gutes Muthes bleiben! (Fortsetzung folgt.)

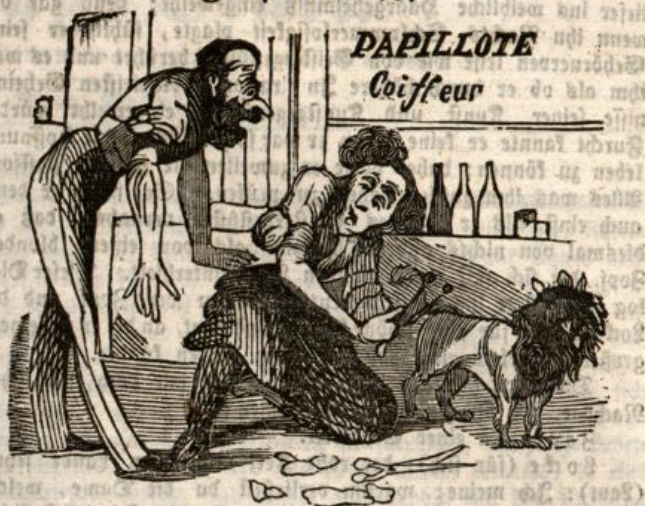
Das Bäumchen und der Baum.

Ein junges Bäumchen bog sich sehr,
Man achtet's nicht; doch später glückt's nicht mehr
Es grad zu biegen trotz der eifrigsten Bemühung?
Ist dieß nicht die Geschichte der Erziehung?

Das Käzchen.

Sein Käzchen liebte ein Mann überaus
Und Stunden lang pflegt' er's am Kopfe zu krauen;
Einst wendet sich's, haßt ihn die Augen aus —
Verzehrt, dabei denk' ich an Euch! liebe Frauen!

Frasuren 2c.



Meister: Was treibst du hier? Gehilfe: Ich probire das Lockenmachen an meinem Pudel, weil — ausgenommen einige Stutzer — nur noch diese lange Haare tragen.

Die Aeußerung des Gehilfen — daß nur noch die Pudellange Haare tragen — könnte leicht zu frauenzimmerlichem Nasenrumpfen oder Aerger Veranlassung geben, wenn sie nicht näher beleuchtet würde, was also schon aus Schonung für den compressor nasi des zarten Geschlechtes, insbesondere aber, um demselben nicht durch Aerger das amuthige Leben zu verkürzen, geschehen muß. Der Gehilfe ist, wie sein ganzes Aussehen verbürgt, ein sehr gutmüthiges Stück von einem Menschen und kann somit nichts von dem, was er sagt oder thut, böß meinen. Und wenn man dies auch bezweifel wollte, so müssen die Frauenzimmer doch immer bedenken, daß er seine Aeußerung selbst aus Dankbarkeit nur aut meinen konnte, weil ihm die Damenwelt ihrer angeborenen Milde gemäß sein Geschick ihm seit dem Falliment der Perücken dadurch bedeutend bequemer zu machen beliebte, daß sie im Stillen unter sich ausgemacht hat, lange Haupthaare von eigenem Gewächs nach und nach ganz außer Mode kommen zu lassen. Wenn sie jemals etwas Gutes in Gemeinschaft beschlossen haben, so ist es dieses; denn es ist unstreitig viel bequemer, seinen Pops ober seine Locken fix und fertig vom Puzlichchen weg nehmen oder bei einem Friseur nagelneu holen lassen zu können, und sie in einem Nu angebunden oder angestekt zu haben, als an denselben halbe Tage lang kammern und fichten zu müssen. Zu dieser Ersparnis von Zeit und Mühe kommt ein noch größerer Vortheil. Die einen natürlichen Pops trägt, könnte im Ehestand leicht in Gefahr kommen, von einem rohen Mann, wenn er etwa gerade einen bösen Traum hat, daran gezerrt zu werden. Auch kömmt während des Schlummers ein Pops unterm süßträumenden Haupt ohnehin und auigewickelte Locken inkonmodiren nicht weniger. Wer aber beides nicht trägt, die genießt auch noch die Annehmlichkeit, das liebe Haupt mit der leichtesten Mühe vor Staub und anderm Uagemach bewahren zu können, abgesehen von dem Uebelstande, daß ein Frauenzimmer in aufgewickelten Locken dem Pudel auf unserm Bilde mehr als ähnlich ist. Wenn ein Mädchen nur an die Legende von jener frommen Johanna denken will, die sich aus lauter Frömmigkeit Stunden lang an ihren langen Haaren aufhing und dennoch oft daran in den heißen Momenten der Versuchung vom Satan durch Hecken und Dorn geschleift wurde; so wird sie sich glücklich preisen, ohne eigenen Pops und ohne eigene Locken zu seyn.

Dieses Alles war unserm Gehilfen sehr wohl bekannt, als

er sich über die langen Haare äuferte. Ja, er war noch viel tiefer ins weibliche Haarheimniß eingeweiht; denn gar oft wenn ihn Nachts Schlummerlosigkeit plagte, fühlte er seine Gehirnerven leise wie von Geistergeflüster berührt und es war ihm als ob er durch höhere Inspiration in die tiefsten Geheimnisse seiner Kunst und Kunstgegenstände eingeweiht würde. Furcht konnte er keine, denn er war so glücklich, ohne Hoffnung leben zu können; daher hatte er zuweilen die seltene Passion, Alles was ihm zuließ näher zu prüfen. So fand er denn auch einst, als er besagtes Geistergeflüster vernahm, daß es diesmal von nichts anderm herkam, als von einem blonden Zopf, der sich mit einer blonden Locke unterhielt. Dieser Dialog interessirte ihn außerordentlich, denn der Zopf und die Locke waren für eine schöne Braut bestimmt, an die er zu seinem großen Herzeleid nicht ohne Schmerz denken konnte.

Die Locke sprach zum Zopfe: Sage mir doch, stilllicher Nachbar, wie bist du hieher gekommen?

Zopf: In einer Schachtel.

Locke (für sich): der rohe Kerl muß vom Lande seyn! (Laut): Ich meine: warum verließest du die Dame, welche dich, schon deinem Ansehen nach, gewiß wie sich selbst liebte und pflegte?

Zopf: Das ist eine ziemlich nasenweise Frage.

Locke: Dies verzeiht man der blonden Farbe.

Zopf: So! — Meinnetwegen. So höre denn meine sehr kurze, aber doch sehr traurige Lebensgeschichte. Ich verherrlichte den Kopf einer schönbackigen Bauerndirne. Bis in ihr 17tes Jahr vertrugen wir uns ganz gut zusammen. Ich erweichte ihr freundlich die harte Bürde des Kübels worin sie Wasser zum Kochen oder Waschen, oder Jauche zur Begießung des Feldes und Gartens trug. Dagegen puzte sie mich alle 14 Tage, wenn sie zur Kirche ging, mit Quellwasser, kämmte mich durch, focht mich frisch und gab mir mit Schmalz, Del oder Butter einen stolzen Glanz. Ich freute mich meines Daseyns bis eines Abends ein Trumm! trrrrrrum! trum! trum! mich und das ganze Dorf in Alarm brachte. Soldaten aus der benachbarten Residenz zogen durch. Die zweifarbigen Tücher und die Schnurbärte stachen meiner Dirne so sehr in die Augen, daß sie schon am Sonntag darauf in die Residenz in die Kaserne eilte. Bald konnte sie es keine Stunde mehr zu Haus prästiren. Sie entließ und ließ sich in der Residenz förmlich nieder. Die Kamasschen steckten sie mit den Schnurbärten so sehr in Brand, daß ihr alsbald nicht nur Herz und Leib, sondern auch der Kopf so heftig feuerte, daß ich genöthigt war, ihren brennenden Schädel zu verlassen; wofür sie mich, theils aus Hohn, theils zur Strafe, an diesen Friseur verkaufte; wo ich dich zur Gesellschafterin erhielt, um mit dir — wenn ich nicht falsch gehört habe — nächster Tage den Kopf einer Braut zu verschönern.

Locke: Du bist freilich ziemlich niederer Herkunft, doch ich will mich deiner Stillschlichkeit wegen in dich fügen. O daß sie so schnell verglühten jene seligen Abende, wo mich mit jedem Dämmerlicht andre goldne Ringe durchspielten, deren Finger mich schaukelten! Warum seid ihr so schnell verweht, ihr Seufzer und Rüsse und Eide der Liebe? Warum verschonest du, herzlose Parze, die holde Amanda nicht länger und warfest so unbarmherzig ihr Kunzein auf Sitze, Hände und Wangen, und leblose Falten um Augen und Lippen, und Lücken in die Perleinschnur ihrer Zähne? Warum mußte all ihr Stück in so tiefer Armuth untergehen, daß ich ihr ein Stückchen Brod erkaufen mußte, um ihren Hunger stillen zu können! So sei es denn! — Seyen wir also gute Freunde, lieber Nachbar. Loß uns ja nie bei unserer neuen Herrin unser früheres Schicksal verrathen! Wir werden den jungfräulichen Myrthenkranz so gut als tausend andere Locken und Zöpfe tragen können, und es wird dir eben so lieb seyn, von Pomade und

Rosenöl als von Jauche zu duften und zu glänzen. Die jezige Welt ist tolerant genug, dem Sein gar gerne weniger als dem Schein zu huldigen.

Nimmt das Meer zu oder ab?

Man hat oft die Frage aufgeworfen, ob das Meer abnehme oder nicht? und als Beweise für die Abnahme folgende Thatfache angeführt. Im mittelländischen Meere sind mehre Punkte, wo das Meer sichtbar zurückgetreten ist. Homer kennt den untern Theil Egyptens nicht; die Insel Pharos, jetzt eine der Nilmündungen, liegt nach ihm eine Tagreise vom Lande, folglich ist dieser fruchtbarste Theil Egyptens erst durch Anspülung des Nilschlammes entstanden. Der Ort Aigues mortes, wo Ludwig IX. sich 1248 zum Kreuzzuge einwarf, liegt jetzt eine Stunde weit vom Ufer, ebenso mehre Thürme in Italien, die ehemals hart am Meeresufer gestanden. Das Nämliche zeigt sich in der Ostsee, wo Kanäle zwischen den Inseln im baltischen Meerbusen noch seit Menschengedenken von größeren Schiffen befahren wurden, jetzt aber nur noch für kleinere Fahrzeuge Tiefe genug haben. Doch würde dieses Alles nicht entscheiden, weil es nur in den kleineren, eingeschlossenen Meeren statt zu finden scheint. Der entscheidendste Beweis aber für die Abnahme des Meeres ist der, daß dasselbe nicht zunimmt. Bedenkt man nämlich, welche ungeheure Massen Sand, Schlamm u. s. w. in jedem Augenblicke dem Meere durch unzählige Ströme zugeführt werden, und daß dennoch keine Zunahme zeigt, so kann man sich dies nicht anders erklären, als daß die Wassermasse auf Erden in einer Abnahme begriffen sei, womit aber keineswegs gesagt werden soll, daß dies eine beständige sei, indem es gar wohl möglich ist, daß nach Ablauf einer ungeheuren Zeitperiode abermals eine eben so lange Zunahme des Wassers eintreten kann. Aehnliche schon bekannte größere Perioden, wie der Wechsel der Abweichung der Magnetnadel, die Ab- und Zunahme der Ekliptik u. s. w. geben uns das Recht zu solchen Vermuthungen.

Maritätenkästlein.

†† Bei dem Unterrichte in der Geographie machte ein Lehrer folgende Bemerkung: „Bewundert: liebe Kinder, also auch hier die Weisheit Gottes, nach welcher die größten und schiffbarsten Flüsse immer an den bedeutendsten Städten vorüberfließen!“

†† Ein junger Kandidat der Theologie, welcher kaum die Universität verlassen hatte, hielt einst bei Friedrich dem Großen um eine Stelle an, welche nur vieljährigen Diensten zukam. Statt aller Antwort schrieb Friedrich unter das Gesuch: „2 Buch Sam. Kap. 10. V. 5.“ — Der Kandidat suchte in seiner Bibel und fand am angeführten Orte: „Bleibet zu Jericho, bis Euer Bart gewachsen.“

†† Scherzfrage: Um welche Trichter handelten Belgien und Niederland?

Räthsel.

Ich stehe in den Gründen,
Ich wehe mit den Winden,
Mein Kleid ist grün und blau.
Wenn einstens ich gestorben
Und gänzlich bin verdorben,
Dann trägt mich Mann und Frau.

Auflösung der Charade in No. 27:

A b e n d r o t h.